

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Röhle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Röhle in Groß-Okrilla.

Nr. 139.

Freitag, den 20. November 1903.

2. Jahrgang.

Vertilgung und Säckschlag.

Ottendorf-Okrilla, 19. November 1903.
—* Es schneit, es schneit, die Flocken fliegen! Der Winter hat mit heute vormittag die Erde mit einer weißen Decke überzogen. Langsam aber ununterbrochen fielen die weißen Flocken vom Himmel und bedeckten Feld und Au. Die Schneedecke ist den Landwirten besonders willkommen, denn bei der nun eintretenden Kälte schützt dieselbe die jungen Saaten vor dem Erfrieren. Aber auch die Winterfreuden wie Schlittensfahrten usw. sind in unmittelbarer Nähe gerückt.

— Wer früher in Sachen vorsätzlich Feuer anzlegte und sei es, daß er nur einen Getreide-, Wein- oder Holzhaufen in Brand steckte, wurde, auch wenn gar kein Schaden entstanden oder derselbe durch den Delinquenten ersetzt worden war, nach dem Mandate vom 18. November 1741 „mit Feuer vom Leben zum Tode gerichtet“, d. h. verbrannt, ohne Ansehung der Person, des Alters oder der Religion, ohne Begnadigung und Mildeutung oder „die mindeste Reflexion auf Vorbiten“. Etwas das angelegte Feuer von selbst oder rief der Verbrecher aus Reue rechtzeitig Hilfe herbei, so daß das Feuer gedämpft wurde, so trat Mildeutung der Strafe ein, wenn nicht der Inquisit schon vorher sich desselben Verbrechens schuldig gemacht hatte; in diesem Falle wurde er nicht nur verbrannt, sondern vorher noch mit glühenden Janggen „gerissen“. Advokaten aber und Verteidiger, die „berühmte bestrafte Verbrecher wider die wahre Gerechtigkeit ihres Gemüteszustandes für blödsinnig oder melancholisch ausgaben und dadurch die Inquisition zu verschleißen unternehmen“, wurden mit zeitweiliger oder dauernder Enthebung aus ihrer Praxis oder „anderer empfindlicher Abtötung“ belegt. Dieses Mandat kam jährlich wenigstens einmal von den Kanzeln „vor versammelter Kirchfahrt zur Verlesung.“

— Wie die Mäßigkeit am besten gefördert werden kann, führt der bekannte Psychiater Professor Dr. Forel in seinem Vortrage „Die Berechtigung des mäßigen Alkoholgenußes vom Standpunkte der Volkshygiene“ mit folgenden Worten aus: Es ist geradezu wie ein Naturgesetz, daß ein Heer von Enthaltsamen die Mäßigkeit der andern im Lande fördert, daß aber diese Mäßigkeit sofort und entsprechend abnimmt, wenn die Enthaltsamkeitsbewegung erlahmt, respektive zurückgeht.

— Taschen zu! Herr Superintendent Dr. Meyer in Jowitzau bittet, das Publikum vor dem Treiben der Kunstausstellung „Samarita“ in Moritzdorf bei Berlin zu warnen. Die Kunstausstellung „Samarita“ gehört zu jenen bekannten Firmen, welche unter Ausnutzung des mildtätigen Sinnes der Bevölkerung Dausen und andere Bilder von geringem Wert für ziemlich hohe Preise vertreiben lassen. Diese Firmen — so auch die „Samarita“ — besaßen sich nur mit dem Einrahmen der Bilder, während sie diese selbst von Verlagsanstalten beziehen. Reinerwogen werden die Bilder in einem Krüppelheim angefertigt, wie dies vielfach von den Reisenden dem Publikum vorgezeigt wird. Wichtig ist nur, daß von der „Samarita“ 10 Krüppelkinder mit 1200 Mark pro Jahr unterstützt werden. Dieser Betrag macht jedoch nur etwa 2,75 bis 3% des erzielten Reingewinnes aus. Darum — Taschen zu!

Dresden. Infolge der vorgerückten Jahreszeit werden vom 25. d. M. an von Seiten der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft die Fahrten auf der böhmischen Strecke eingestellt, baggen wird der Betrieb bei der freibleibenden Elbe zwischen Dresden—Pirna—Schandau—Schmilka und Dresden—Weißer—Hof—Mühlberg vorläufig bis auf weiteres, wenn auch in beschränktem Maße, aufrecht erhalten werden. Für böhmische Stationen bestimmte Frachtpüter sind deshalb, sofern sie noch mit dem Schiffe Beförderung finden sollen, spätestens bis zum 23. d. M. vormittags 1/8 Uhr in Dresden-Altschladt, beziehungsweise

den Stationen der Strecke Dresden—Schandau aufzuliefern.

— Die Sachfänger ziehen gegenwärtig der Heimat wieder zu. Unser Bahnhof wird jetzt fast täglich von einzelnen Trupps dieser fremdländischen Gestalten, unter denen sich oft auch viele Frauen und Mädchen befinden, beherrscht; fremde Laute treffen das Ohr: da wird polnisch, ungarisch, italienisch usw. gesprochen. Mit diesen Leuten wandert manches gute Stück deutsches Geldes nach dem Auslande, und mancher, der sein Geld in Deutschland verdient hat, treibt dann in „Tschekien“ oder sonstwo Deutscherbege.

— Ganz betrüblichen Betrügereien ist man in der letzten Zeit in der bekannten Brotmühle von Gebrüder Braune in Plauen auf die Spur gekommen. In die Angelegenheit sind verschiedene Brotkäufer der obigen Firma verwickelt. Es handelt sich in der Hauptsache um Wegbringung von vielen Posten von Weizenmehl, welches die betreffenden Käufer von zwei Arbeitern, die das Mehl unrechtmäßig auf die Seite geschafft haben, in Empfang nahmen und dann in ihrem Nutzen verwerteten. Es sind in dieser Angelegenheit schon verschiedene Verhaftungen von Käufern erfolgt, ebenso sind auch die beiden Arbeiter, welche das Mehl herausgegeben haben, verhaftet worden. Gegenwärtig hat die ganze Angelegenheit die Staatsanwaltschaft zur weiteren Verfolgung in die Hände genommen. Herausgekommen sind diese Unterschleife dadurch, daß bei einem Käufer Unregelmäßigkeiten entdeckt wurden.

Kadeburg. Der Wirtschaftsbefiger Anton Dienert aus Oßersleben war beim Schlachten einer milchbrandkranken Kuh behilflich gewesen, wobei er sich durch den Giftstoff infiziert hatte. Nach vierzehntägigem Krankenlager ist Dienert der Bluterzgiftung trotz sofortiger ärztlicher Hilfe erlegen.

Leipzig. Eine recht erfreuliche Nachricht kann den zahlreichen Einlegern in die unterm 13. d. M. erwähnte Konfirmanden-Ausstattungsliste wohl damit gemacht werden, daß sie alle ihr Geld wieder erhalten, weil die verhaftet gewesenen Verlagsbuchhändler Pfister und Fabian Deckung geschafft haben, so daß sie am Sonnabend aus der Untersuchungshaft entlassen wurden. Die Leute behaupten, daß sie ihren Verpflichtungen voll gerecht geworden seien und die ganze Affaire sich auf das Verhalten eines Agenten zurückführen lasse. Das schließt natürlich die Strafbarkeit der verhaftet Gewesenen nicht aus, denn sie hatten eben das eingelegte Geld nicht deponiert. Pfister und Fabian geben öffentlich bekannt, daß die Einleger ihr Geld jeden Augenblick erhalten können.

— Das erneute Gesuch des vormaligen Bankdirektors Genzsch um Wiederaufnahme des Prozeßverfahrens gegen ihn in Sachen der Leipziger Bank ist, wie das „Leipz. Tagebl.“ erzählt, vom Königl. Landgericht als unzulässig verworfen worden.

— Aus Rache darüber, das ihnen der Eintritt in ein Café verweigert wurde, erschlugen drei junge Leute die große Scheibe des Etablissementes, die einen Wert von 325 Mk. hatte. Die Leute, durch deren Wutentzug auch Kleidungsstücke von Gästen beschädigt wurden, entkamen leider im Dunkel der Nacht.

Schöneheide. Gestern morgen ist das Herrn Edler v. Quersfurth in Schöneheidehammer gehörige Dreherei- und Schlosserei-Gebäude des Hammerwerkes bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Der Schaden, der durch Versicherung gedeckt ist, beläuft sich auf 80. bis 90.000 Mark. Die Arbeiter können im Werke anderweit beschäftigt werden.

Planitz. Die hiesigen sozialdemokratischen Landtagswähler haben Protest gegen die Wahl des konservativen Abgeordneten für den Wahlkreis Jowitzau-Land, Kohlenwerkbesitzer Klöber in Postwa erhoben.

Olauhan. In hiesigen Textilbetrieben ist jetzt wieder ein regerer Geschäftsgang zu beobachten. In den letzten Tagen sind hier Orders aus Amerika eingegangen. Da verhältnismäßig kurze Lieferungsfristen ausbedungen sind, so bedarf es reger Arbeit, um den Wünschen der amerikanischen Kundschaft zu entsprechen.

Morsf. Die Grenzbevölkerung wird in der „Morsf. Zeitung“ eindringlich gewarnt, den von den spanischen Schatzgräberschwindlern neuerdings an sie gelangten Verlockungen Gehör zu schenken. Es lassen neuerlich zur Kenntnis der Behörde gelangte Fälle keinen Zweifel darüber, daß dieser Schwindel jetzt wieder mit Hochdruck und in der hiesigen Gegend leider auch schon einige Male mit Erfolg betrieben worden ist. Der spanischen Regierung ist es bis jetzt nicht gelungen, den oft gefühlberten, plumpen Schatzgräberschwindel Einhalt zu tun.

Delsnig i. R. Am Sonnabend abend ist in Schönbrunn die 80jährige Greisin Johanne Christiane verw. Gerbeth, im Begriffe, sich zur Ruhe zu begeben, rücklings die Bodentreppe herabgestürzt und infolge der hierbei erlittenen Verletzungen alsbald verstorben.

Plauen i. R. Zu der gemeldeten Verhaftung des bei der Großfirma Weinbler & Co. seit langem beschäftigt gewesenen Stickermeister Buchhold wird jetzt noch bekannt, daß dieser im Laufe der Zeit für etwa 20.000 Mark Stidgarn gestohlen und für seine eigenen Maschinen verwendet, wodurch er zu großem Vermögen gelangte. Bei Buchhold sowie bei dessen ebenfalls dort wohnhaften Schwager sollen keine Garmrechnungen vorgefunden worden sein, so daß anzunehmen ist, daß das verwendete Garn sämtlich gestohlen war.

Im grünen Wald.

Erzählung von G. Pandola.

(Nachdruck verboten.)

Der Sturmwind hat sich fast ganz gelegt; auch hat es schon seit geraumer Zeit zu regnen aufgehört, und die vordem so dunklen und schweren Wolken, die hartnäckig und trozig dem guten Monde den Blick auf die Erde verdeckten, haben sich zum größten Teil aufgelöst oder verzogen und lassen nun an manchen Stellen den Himmel unbedeckt. Dem Mond freilich ist diese Gnade der schwarzen Gefellen etwas zu spät gekommen; er hat sich längst zur Ruhe begeben. Nur einige Sternlein sind es noch, die neugierig ihre Blicke, den Nachthimmel durchdringend, auf die armfertige Erde, mit ihren armfertigen Menschenkindern, senden.

Ritternacht ist lange, lange schon vorüber. Ja, da drüben, weit hinten überm Walde macht sich, langsam und sicher sich verstärkend, schon ein winziger Lichtstreif bemerkbar, den nahenden, neuen Morgen verkündend.

Der Mann auf dem Damme oben überlegt noch immer.

Er steht und steht. Er befindet sich mehr und mehr. Ja, wahr ist es. Er besaß einst ein Häuschen irgendwo. Ein kleines Häuschen nur. Aber er mochte wohl zufrieden sein. Oder nicht?

Kinder jubelten stets lustig und heiter in dem Häuschen herum. Frische, vollwangige Kaugen. Lustig und heiter waren sie — solange sie unter sich waren.

Aber gar oft kamen doch fremde Leute vorübergegangen oder gefahren. Wenn dieselben nun gar einkehrten in das kleine Häuschen, um sich vielleicht durch einen kleinen Imbiß oder wohl auch ein Schnäpschen, oder ein Glas einfach Bier zu stärken, von welchen Sachen immer Vorrat im Hause war, dann krochen wohl die Kinder schon und furchsam in die Winkel und starrten die fremden Störenfriede mit unfreundlichen oder wohl gar ärgerlichen Blicken heimlich an.

Doch die Scheu der Kinder war begreiflich. Geboren und aufgewachsen in dem Häuschen draußen im Walde, kamen sie eigentlich kaum so richtig mit vielen Menschen zusammen. Mit Kindern nur dann, wenn sie das entfernte Dorf zum Zwecke des Schulunterrichts aufsuchen mußten. Die Menschen aber, die sich dahin verirren, waren in den meisten Fällen wohl immer dieselben. Arbeiter, die ihre Beschäftigung da draußen hatten; Steinlocher, Waldarbeiter, Jäger, Torschleher und auch Jäger. Letztere kamen wohl auch zur Jagdzeit oftmals daher, aber gar wenn Treibjagden abgehalten wurden und brachten dann die Treiber mit, um sich samt den Letzteren auf kurze Zeit von den Anstrengungen solcher Jagd zu erholen; bei Regenwetter aber wohl auch die durchnässten Kleider und das Schußwerk ausziehen und trocknen zu können; dabei den von der Frau Wirtin eilig gekochten und den erkältesten Körper angenehm durchwärmenden Kaffee behaglich schlürfen.

Wenn aber die Hausbewohner allein waren, vielleicht spät am Abend, wenn die Arbeiter, Jäger und Jäger längst das ferne, heimliche Dorf aufgesucht hatten, oder vielleicht Sonntags, wo diese Leute ja in den allermeisten Fällen die Stätten ihrer Beschäftigung überhaupt nicht aufsuchten, sondern hübsch zu Hause blieben, zu solchen Zeiten mag es vielleicht etwas saftigere und wohlwärmendere Speisen gegeben, als nur Butter, Brot und Käse oder schlechte Wurst, und angenehmer Wildbrettgeruch die Nasen gekitzelt und die Räume erfüllt haben, da drinnen in dem kleinen Häuschen.

Aber davon brauchten fremde Leute natürlich nichts zu wissen. Was ging das denen an?

Doch diese Zeiten sind längst vorbei. So war es, aber so ist es nicht mehr.

Der Mann sinnt weiter. Vor fünf Jahren allerdings war es noch so; da war alles noch beim alten. Seine Kinder jubelten und scherzten lustig und heiter in dem Häuschen herum. Frische, vollwangige Kaugen. Mit dem ältesten Sohne ging er wohl auch manchmal spät abends, wenn die Luft rein war, das heißt, wenn keine Fremden mehr zu erwarten waren und die Kleinen von der Mutter schon längst in das Bett gebracht waren, in den finstern Wald hinaus. Manchmal wohl mit einigen Drahtschlingen in den Händen, um dieselben irgendwo im Schutze der Dunkelheit zwischen Bäumen zu besetzen, quer über den Rehweg; manchmal aber auch mit leeren Händen, nur um nachzusehen, ob sich vielleicht ein feister Rehbock oder eine stattliche Hinde in der gelegenen Schlinge gefangen und sich selbst dadurch erwürgt hätte. Der Alte steht und sinnt.

Wieder geht er, wie damals so manches Mal mit seinem Sohne hinaus, bestimmter Stelle zu. Leise gehen die Weiden, unablässig rechts und links spähend, ob nicht etwa ein Lauscher, ein Ungebetener in der Nähe sein und sie in ihrem Vorhaben stören könne . . .

Der Alte kommt zu sich und erschrickt. Erschrickt über sich selbst und seine Gedanken. O, er weiß es noch ganz genau, wies es dozumal geschah, er weiß es, als wäre es gestern gewesen. Freilich, ein halbes Jahrzehnt ist eine lange Zeit; so lange im Gefängnis zubringen zu müssen, ist nichts Leichtes. Aber schließlich hat jedes Ding einmal ein Ende und auch die Gefängnisleiden. Und er hat ja doch auch überstanden.

Stramm und trozig richtet er sich auf, faßt den treuen Knotenstock kräftiger und noch einen letzten Blick um sich werfend, nach der Stelle, wo einst ein kleines Häuschen mag gestanden haben, schreitet er vorwärts, dem nahen Morgen zu.

O ja, er weiß es noch ganz genau. Im Frühling wars. Just zu der Zeit . .